

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 39 (1963-1964)

Heft: 11

Artikel: Zuviele Bünzli? : Weitere Ergebnisse unserer Meinungsumfrage über die Aargauer Nein zu den Expo-Krediten

Autor: D.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuviele Bünzli?

Weitere Ergebnisse
unserer Meinungsumfrage
über die Aargauer Nein
zu den Expo-Krediten

Nicht gegen die Lausanner Ausstellung, sondern gegen die eigene Regierung wollten die Aargauer Stimmberechtigten demonstrieren, die am 15. März und am 24. Mai 1964 die Expo-Kredite verworfen haben. Das ist grob gesehen die Quintessenz der Resultate, die wir in der Juli-Nummer des Schweizer Spiegel von der Befragung von 62 Personen im Freiamt und im Bezirk Aarau durch Bruno Nüsperli und Reto Arpagaus veröffentlicht haben.

Von 30 Befragten, die bei beiden Abstimmungen nein gestimmt haben, erklärten nur 2, sie seien gegen die Expo. Allerdings glauben 15, sie hätten ja gestimmt, wenn die Ausstellung im Aargau oder in der Nachbarschaft errichtet worden wäre. Dann hätten sie die Sache aus der Nähe miterlebt, die Regierung hätte früher und besser zugepackt und die 15 Nein-Nein-Sager, die vielleicht oder sicher nicht an die Expo fahren werden, wären hingegangen, weil es sie weniger Zeit und Geld gekostet hätte. Es ist also weniger ein regionaler als ein persönlicher, gleichsam praktischer Egoismus, der bei der Hälfte der Nein-Nein-Sager zur Animosität gegen das Vorgehen der Aarauer Regierung hinzugekommen ist.

Es ging nicht «gegen die Welschen»

Von den 30 befragten Nein-Nein-Sagern mißfällt die Expo sogar den 2, die aus Gegnerschaft gegen diese Landesausstellung nein gestimmt haben, nicht total. Sie sind nur dagegen, daß eine solche heute durchgeführt werde, daß man damit die Konjunktur noch mehr anheize und dafür soviel Geld ausbebe. Ja, die Nein-Sager beurteilen allgemein die Expo als solche noch viel positiver als die Ja-Sager. Von ihnen erlauben sich auch jene, die noch nicht in Lausanne waren, meist ein zustimmendes Urteil. Das rührt sicher daher, daß der kulturell unkritischere Teil des Volkes verärgert nein gestimmt hat, während die intellektuelleren Kreise, auch wenn sie der Gestaltung der Expo 64 gegenüber große Vorbehalte haben, aus allgemein staatsbürgerlichen Überlegungen heraus einer Landesausstellung die Kredite nicht verweigern wollten. So haben denn auch viele Ja-Sager erklärt, sie seien gar nicht unglücklich über das Nein.

Erfreulich ist, daß kein einziger der 30 Nein-Nein-Sager die Frage bejahte, ob es auch gegen die Welschen ging. Daß das zweifache Aargauer Nein im Welschland böses Blut machen werde, haben 9 Nein-Sager verneint und 3 waren unentschieden. Von den

18 anderen, die eine negative Reaktion des Welschlandes in Rechnung stellten, bedauerten dies 8, 5 waren in dieser Hinsicht unentschieden und nur 5 erklärten: «Das geht ja die Welschen nichts an, was im Aargau gestimmt wird» oder «Mir ist das gleich». Ein Nein-Ja-Sager meinte: «Die fragen uns auch nicht.» Und ein Zürcher sekundierte: «Die Waadtländer haben auch schon nein gestimmt, wenn alle andern dafür waren.»

Im ganzen ging es also den Aargauern tatsächlich nicht um eine Stellungnahme gegen irgendeine welsche Geisteshaltung. Eine leichte Animosität in dieser Richtung hat höchstens bei 5 von insgesamt 62 Befragten mitgespielt.

«Erst 150 Jahre freie Eidgenossen»

Ein Aargauer Ja-Sager hat auf die Frage nach den mutmaßlichen Gründen der Nein-Sager kurz und bündig erklärt: «Weil es zuviele Bünzli hat!»

Da fragt sich, was der junge Mann unter «Bünzli» versteht. Die meisten Träger dieses ehrenwerten Familiennamens sind wohl gute, loyale Schweizer Bürger mit einem ausgeprägten persönlichen Urteil. In diesem Sinn kann es nie zuviele Bünzli geben. Es sind Kreise mit wenig Verständnis für das Schweizerische, die das Wort Bünzli zu einem wenn auch wohlwollenden Spottnamen für etwas rückständige, bornierte «Füdlbürger» gemacht haben. Aber auch in diesem Sinn wären die Aargauer Nein-Sager keine «Bünzli». Sie sind gar nicht gegen den Modernismus der Expo und ebenso wenig gegen die vielleicht größere Weltoffenheit unserer welschen Mitbürger. Und im übrigen zeigt gerade ihr Protest gegen die Mißachtung ihrer Rechte durch die Regierung, daß sie selbständig denken.

Etwas treffender könnte indes ein Ausspruch sein, der im Glarner Ring gefallen ist, als dort die Landsgemeinde – kurz nach dem ersten Aargauer Nein – über die Expo-Kredite zu befinden hatte. Es fielen dieselben Vorwürfe wegen einer ähnlich schlechten Behandlung der Angelegenheit durch die Regierung. Da erhob sich eine Stimme aus dem Volk: «Wollen wir Glarner es den Rüebliländern gleichtun, die erst 150 Jahre freie Eidgenossen sind? Nein, wir wollen zeigen, daß wir schon 600 Jahre als freie Glarner dazu gehören!» Es gab bei der Abstimmung nur ganz wenig Nein!

Hier zeigte sich auch einmal besonders deutlich

der Vorzug der Versammlungsdemokratie vor der Urnendemokratie. An der Landsgemeinde konnte sich der Ärger in scharfen Voten Luft machen, dann war die Bahn frei für ein «dennoch Ja».

Beides, die andere Luft der Versammlungsdemokratie und die ältere Freiheitstradition, ist nun auch wirksam bei den vielen Beiträgen für die freiwillige Aargauer Expo-Sammlung, die von Gemeindeversammlungen beschlossen werden.

Die Einwohnergemeinde Lenzburg war indes zu rasch nach der Volksabstimmung versammelt. Die Anträge an die Stimmberechtigten waren schon verteilt. Der Gemeinderat hatte gerade dieses Jahr auf die Vergabe von 2000 Franken verzichtet, die sonst jährlich einem um die Gemeinde verdienten Bürger ausbezahlt wurden, so dem Tanzmeister, der am Jugendfest ohne Entschädigung auf dem Tanzboden jahrelang das Zepter führte und die Figuren dirigierte, oder dem ehrenamtlichen Konservator des Heimatmuseums, der jeden Sonntag nach der Kirche bis 12 Uhr zur Verfügung stand. Nun beantragte ein Bürger, diese Summe der Expo zukommen zu lassen, was eine nachträgliche Neuverteilung des Saldovertrages bedingt hätte. Dies verwarf die Einwohnergemeinde mit 2 (!) Stimmen Mehrheit. Nun ist aber die Gemeinde der Lenzburger Ortsbürger – also jene, welche man am ehesten «Bünzli» nennen könnte – mit Recht stolz auf ihre originellen kulturellen Leistungen, und sie hat dann auch einen Kredit von 5000 Franken bewilligt.

Im übrigen weiß man nicht, wie andere Kantone gestimmt hätten, außer Zürich, Thurgau und Graubünden, die – viel früher aufgerufen – ja gesagt haben. In allen anderen Kantonen wurden die Kredite ohne Volksabstimmung bewilligt.

Die Anderen zu den Aargauer Entscheiden

Wir haben nun noch einerseits 50 Zürcher und Zürcherinnen, anderseits 60 Angehörige von Kantonen, die nicht gestimmt haben, um ihre Meinung zu den Aargauer Nein befragt. Die letzteren teilen sich auf wie folgt: 30 Solothurner, 11 aus der bernischen Nachbarschaft des Aargau, 6 Baselbieter und Baselbieterinnen, 2 aus der Stadt Basel, 1 Luzerner und vor allem 11 aus Lausanne und dem Pays de Vaud.

Überall wußten mindestens zwei Drittel, im Kanton Solothurn sogar vier Fünftel über die beiden Aargauer Abstimmungen Bescheid, ebenso darüber,

daß seither eine recht erfolgreiche Sammlung organisiert wurde. Die Frauen waren nicht weniger im Bild als die Männer.

Um was es den Aargauern ging, wußten am wenigsten die Zürcher (zwei Fünftel), die Waadtländer und Berner (etwa die Hälfte). Bei den anderen waren über zwei Drittel gut im Bild. Aus den Kantonen Solothurn und Baselland mißbilligten drei Fünftel der Befragten die Aargauer Nein. In den Kantonen Bern und Zürich dagegen halten es 50 Prozent derer, die eine Meinung haben, angesichts des späten Termins usw. für richtig. Die Zahl derer, die meinen, es sei gegen die Expo gegangen, ist im Kanton Zürich am größten: etwa ein Viertel. Da hat den Zürchern der Stolz auf ihre Landi einen Streich gespielt.

Die Waadtländer halten es für möglich, daß der Modernismus der Expo, wie er schon in den Plakaten zum Ausdruck kam, mitgespielt habe. Jedenfalls gefalle diese Seite der Ausstellung auch vielen Vaudois selber nicht. In der Waadt wäre dennoch eine große Mehrheit dafür gewesen, auch wenn die Ausstellung anderswo stattgefunden hätte. Denn es gebe doch «certainement pas de Suisses plus patriotes que les Vaudois». Dieser Satz kehrte in fast allen Antworten irgendwie wieder.

Dennoch sprach kaum jemand in der Waadt oder anderswo den Aargauern den Patriotismus ab. Die meisten Vaudois rächen sich indes ein wenig, indem sie von einem «petit canton» reden, in dem es oft Gründe gebe, welche andere nicht verstünden. Bestimmt sei die Propaganda für die Expo und für die Vorlage schlecht gewesen, aber daneben gebe es im Aargau offenbar auch einen «manque d'instruction», eine mangelhafte Bildung. Toc! Daß das nicht nur Deutschschweizer sagen, von denen manche jetzt wieder die Bezeichnung «Kulturkanton» bespötteln, sondern auch die Vaudois, welche sie gar nicht kennen, hat etwas besonders Pikantes.

Allgemein fällt auf, wie viele der Befragten – vor allem auch der Waadt – in echt eidgenössischer Toleranz nach Gründen suchen, welche das Nein der Aargauer rechtfertigen, oder erklären, diese hätten selbstverständlich das Recht gehabt, nein zu sagen. Ein Waadtländer sagte: «Ceux qui se sont moqués sont ceux qui n'ont pas voté». Die Sammlung, die nun so schöne Erfolge zeitigt, scheint überdies besonders in der Waadt sehr großen Eindruck zu machen und das Urteil über den «knauserigen» Aargau gewaltig zum besseren gewendet zu haben.

D. R.